



Laudatio – 03. Oktober 2007

Gesine Enwaldt

Freie Journalistin

Liebe Frau Bocsi!

Als ich Sie das letzte Mal gesehen habe, standen Sie vor unserer Kamera und da haben Sie sich offensichtlich nicht besonders wohl gefühlt. Sie wollten nicht ins Rampenlicht und das kann ich gut verstehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ich habe Marta Bocsi eine Stunde lang überreden müssen, um sie zu einem Interview zu bewegen. Wir wollten etwas über ihre Arbeit erfahren. Es war Bescheidenheit und vielleicht die Annahme, dass es nicht so wichtig sei, was sie tut oder dass es vielleicht niemanden interessiert. Darum hat sie wohl gezögert. Umso mehr freue ich mich, sie heute hier wieder zu sehen. So hatte unsere vielleicht eher zufällig kurze Begegnung doch diese überraschende, erfreuliche Konsequenz.

Wir haben uns im so genannten Roma Parlament in Budapest kennen gelernt, dem Sozial- und Kulturzentrum, das sich für die Rechte und Belange der Roma in Ungarn engagiert. Wie wichtig die Arbeit der Menschen dort ist, besonders auch das Engagement der promovierten Juristin Marta Bocsi, haben wir nach unserer Ankunft in Budapest schnell gemerkt.

Eigentlich sein mein Team und ich nach Budapest gefahren, um einen Film über die Musik der Roma zu drehen. Die Musikalität dieser Volksgruppe ist einzigartig, ein wunderbares Geschenk, eine Gabe, die wie wir dann später erfahren sollten – für viele die einzige Möglichkeit ist, den erschreckenden Kreislauf der Diskriminierung zu durchbrechen.

Spätestens als der Roma Albert Organ, ein Budapester Jazzmusiker uns durch das Viertel führte, in dem er aufwuchs, wussten wir, dass wir keinen Film mehr nur über Musik machen können.



Ghetto heißt der 9. Distrikt, das Gypsie-Viertel, in dem er aufwuchs. Zwei Flugstunden von Berlin entfernt, mitten in Europa, ein Viertel, in dem ein würdevolles Leben unmöglich ist.

70% Arbeitslosigkeit, von der minimalen Sozialhilfe können die Menschen nicht leben und nicht sterben. Nachts laufen sie durch die Straßen der Hauptstadt und durchwühlen die Mülleimer nach essbarem oder sie handeln mit Sperrmüll, um zu überleben.

Ein harter Kampf tag für tag.

Sie leben unter katastrophalen hygienischen Bedingungen auf engstem Raum. 20qm für eine Großfamilie. Das ist normal. Viele haben weder Heizung, noch Toiletten oder Bad. Schlechte Ernährung und medizinische Unterversorgung führt dazu, dass die Lebenserwartung dieser Menschen 10 Jahre unter der der Ungarn liegt. Wenn der Staat die Immobilien für andere Zwecke braucht, werden sie vertrieben, Einfach so. Als seien sie rechtlos.

Auch gute Bildung bleibt dieser Volksgruppe verwehrt. Die Roma-Kinder haben wenig bis gar keine Chancen. Im ungarischen Schulsystem gibt es de facto noch die Rassentrennung. Wenn in den Klassen mehr als 20 % Roma –Kinder sitzen, werden sie zu neuen Klassen zusammengefasst und ohne ungarische Kinder unterrichtet. Dieser Roma-Unterricht hat ein viel zu niedriges Niveau. Begabte Kinder haben kaum eine Chance, gefördert zu werden. Ihre Talente verkümmern. Nur 10% schließen mit der Mittelschule ab. Zum Vergleich: 70 % sind es bei den Ungarn. Diese soziale Ungleichbehandlung und Perspektivlosigkeit im 9. Distrikt ist ein Nährboden für Kriminalität und Drogenmissbrauch.

Vierteln wie diese geben es überall in Ungarn. Im vergangenen Jahr packten 250 Roma aus Südungarn ihre Koffer, aus Verzweiflung, weil sie die Hoffnung auf Besserung verloren hatten und suchten im schwedischen Malmö nach politischem Asyl. Vertrieben aus dem eigenen Land. Vorurteile und Intoleranz sind in der ungarischen Gesellschaft zutiefst verwurzelt. 60% der Ungarn weigern sich in einer Firma zu arbeiten, in der auch Roma beschäftigt sind.

Sogar unsere ungarische Dolmetscherin wunderte sich über unser Interesse an den Roma und glaubte, sie könne vielleicht Ärger kriegen mit dem Amt für Tourismus, für das sie arbeitet, weil sie uns bei den Recherchen behilflich war.



Die ungarische Gesellschaft akzeptiert einen Roma nur, das ist die bittere Erkenntnis, wenn er als Stehgeiger im Hintergrund seine einzigartige Musik spielt. Das reicht nicht.

Marta Bocsi kennt den Jazzmusiker Albert Organ, das Roma-Parlament stellt ihm einen Probenraum zur Verfügung, weil er als Roma große Schwierigkeiten hat, in der Hauptstadt einen Ort zu finden, an dem er proben darf. Viele Künstler gehen im Roma Parlament ein und aus, um zu musizieren, Theater zu spielen, zu schreiben oder Bilder auszustellen. Auch eine Zeitung wird hier herausgegeben. Es ist eine der wenigen Einrichtungen Ungarns, wo die Roma die Möglichkeit haben, sich frei und ohne Grenzen zu entfalten.

Dr. Marta Bocsi wurde vor 27 Jahren in Ungarn geboren. Seitdem lebt sie in diesem Land. Nach ihrem Jurastudium arbeitete sie für den Budapester Magistrat im Beratungsbüro für Soziales und Recht. Sie kennt die Gesetze gegen Diskriminierung und zur Anerkennung von Minderheitenrechten nur zu gut. Es gibt sie in Ungarn. Viel ist passiert auf der Ebene der Gesetze, allein es fehlt am politischen und gesellschaftlichen Willen, diese auch umzusetzen.

Im Sozial- und Kulturzentrum Roma Parlament kämpft Dr. Marta Bocsi auf juristischem Wege gegen die Diskriminierung und für mehr Menschlichkeit. Immer wieder sitzen in ihren Sprechstunden Roma, die ungeheuerliches aus ihrem Alltag und ihrer Arbeitswelt berichten. Für sie sind Marta Bocsi und ihre Kollegen oft die letzte Hoffnung. Unter den Roma selbst gibt es so gut wie keine studierten Juristen. Sie brauchen Menschen wie die junge Ungarin, die mit ihnen gemeinsam den Rechtsweg beschreitet. Sie brauchen jemanden, der vor Gericht gegen Diskriminierung, Ausbeutung, Verunglimpfung oder körperliche Gewalt angehen kann. Marta Bocsi macht dies ehrenamtlich, aus Solidarität mit einer Volksgruppe, die es in Europa schon immer schwer gehabt hat und der es in Ungarn seit der Wende schlechter und schlechter zu gehen scheint.

Wir haben in Budapest übrigens auch eine andere Welt gesehen. Die Welt des aufstrebenden Kapitalismus, eine Welt, die boomt und glitzert, die wenigen neuen Reichtum beschwert und vielen Hoffnung macht, daran teilhaben zu können. Warum nicht Justiciarin einer großen Firma werden? Warum nicht versuchen, viel Geld zu verdienen, einzukaufen, zu reisen? Auch das kann ein Weg sein für eine junge Akademikerin.



Marta Bocsi ist jung, und sie hat sich offenbar gegen die Verlockungen dieser Welt entschieden, für diejenigen zu kämpfen, die die Gesellschaft nicht haben will. Sie sieht in den Roma das, was jeder sehen sollte: Menschen, die ein Recht auf Würde und Respekt haben. Sie kämpft für Gleichbehandlung und Akzeptanz.

Marta Bocsi nennt sich selbst eine Ehren-Roma, und damit zeigt sie, dass sie zu Recht stolz darauf ist, mit ihren Fähigkeiten und ihrem Einsatz, den unterdrückten Menschen helfen zu können.

Ich freue mich sehr, dass der Europäische Sozialpreis zu Eschweiler an Dr. Marta Bocsi und das Roma Parlament geht. Es war eine große Überraschung Frau Bocsi und die Mitarbeiter des Roma Parlaments. Der Preis soll ihnen Mut machen, ihnen Anerkennung für ihr Engagement geben, die sei zu Hause wahrscheinlich viel zu wenig bekommen.

Der Dank gilt dem Europaverein für die Stiftung dieses Preises und der Stadt Eschweiler. Es ist Ansporn für all diejenigen, die sich in Europa für Gleichberechtigung, Toleranz, Demokratie und Menschenrechte einsetzen. Herzlichen Glückwunsch an Sie, liebe Frau Bocsi. Vielen Dank.